



▶ Als der Chef von Sun Microsystems, Scott McNealy, vor über einem Jahrzehnt verkündete, „das Netzwerk ist der Computer“, begegnete ihm die weltweite Fachgemeinde überwiegend mit großer Skepsis. Das war hauptsächlich der Tatsache geschuldet, dass Experten nicht so recht an diese Vision glauben wollten. Eine durchaus verständliche Reaktion in einer Zeit, da der persönliche Computer langsam, aber sicher in jedem Haushalt Einzug fand, Breitbandverbindungen hingegen noch zum unerschwinglichen Luxus zählten.

Während diese hehre Vision aus dem Kurzzeitgedächtnis der Öffentlichkeit zu verschwinden drohte, kam es zum nächsten „Umsturzversuch“. Kann sich noch jemand an den viel beschworenen Paradigmenwechsel durch Application Service Providing erinnern? Damals schwadronierten die CEOs vom billigen Netzwerkcomputer. Dieser sollte seine Anwendungen wie ein Terminal von zentraler Stelle beziehen, und damit PCs den Garas bereiten. Ich sage nur TCO (Total Cost of Ownership). Der Firma Microsoft nicht freundschaftlich gesinnte Zeitgenossen verkündeten sogar schon das Ende der Desktop-Betriebssysteme. Erinnern Sie sich zum Beispiel noch an „Raw Iron“?

Missionaren gleich entsandten die Hauptprotagonisten ihre geschäftstüchtigen Vertriebsleute zu wehrlosen CIOs und Pressevertretern, um das neue Opium zu verbreiten. Gerade die Kombination aus Java-Applets und HTML bot schließlich die Ingredienzien für eine todsichere IT-Revolution. Und in der Tat: Die IT überlebte, während die vermeintliche Revolution, übrigens ebenso wie die meisten Applets, zu Grabe getragen wurde. Nicht nur eine erfolgreiche

## Network Computing ist tot – es lebe Cloud Computing!

Revolution frisst also ihre Kinder. In so manchem Computermuseum zählen die damaligen Produkte noch immer zu den willkommenen Exponaten für das Absurditätenkabinett.

Letztendlich kam es jedoch, wie es kommen musste. Steter Tropfen höhlt den Stein. Durch Verkettung verschiedener Umstände haben die Hersteller das anmutige Dornröschen in Gestalt des Cloud Computing wachgeküsst. Pikanterweise brachte ausgerechnet der Online-Buchhändler Amazon den Stein ins Rollen. Und das aus purem Eigennutz. Schließlich sollten die brach liegenden Datacenter kein tristes Dasein fristen. Warum also nicht IT-Ressourcen kostenpflichtig an andere verleihen? Sie wissen schon, „das Netzwerk ist der Computer“.

Bevor ich jetzt kritische Leserpost erhalte, möchte ich an dieser Stelle auch die vielen anderen Protagonisten erwähnen, die ihr Scherflein zum Cloud Computing beigetragen haben, darunter so prominente Vertreter wie VMware, IBM, Sun, Microsoft. Lassen Sie uns also dem Gott des Cloud Computing huldigen! Heute gibt es praktisch keine Konferenz, Fachzeitschrift oder Produktankündigung, die sich nicht mit dem Thema beschäftigen würde. Ohne jegliche Mühe erklimmt die neue Technologie die steile Gartner-Hype-Kurve. Der Siegeszug des „Wolkenrechnens“ ist nicht mehr aufzuhalten und das IT-Universum hat sich dem Cloud-Paradigma vollends ergeben. Das ganze IT-Universum? Nein, eine kleine Gemeinde illustrierter Experten und Persönlichkeiten stellt sich unerschrocken dem „Fortschritt“ entgegen. Als repräsentative Beispiele möchte ich zwei überaus extrovertierte Originale zitieren.

Larry Ellison, CEO Oracle: „Interessant an Cloud Computing ist, dass es per Definition alles enthält, was wir schon immer gemacht haben. Ich sehe in den Cloud-Computing-Ankündigungen nichts, was nicht dazu gehören würde. Die Computerindustrie ist die einzige Industrie, die sich modeorientierter zeigt als Damenbekleidung. Vielleicht bin ich ein Idiot, aber ich weiß nicht, worüber die Leute da reden. Was soll das überhaupt sein? Es ist ein einziges Geschwafel. Es ist verrückt. Wann wird diese Idiotie aufhören?“

Ein paar Jahre später aus dem gleichen Munde: „Mein Einwand gegenüber Cloud Computing besteht darin, dass es sich dabei nicht nur um die Zukunft der IT handelt, sondern auch um die Gegenwart und die Vergangenheit. Heutiges Network Computing ist kein Wasserdampf. Es geht um die Verbindung eines Computers zum Netzwerk, um Datenbanken, Speicher, Mikroprozessoren und das Internet. Verdammst uns Cloud Computing zum Untergang? Ist Intel schon tot, weil es in der Cloud keine Mikroprozessoren gibt? Geht Samsung unter, weil in der Cloud kein Speicher existiert? Sterben wir, weil es in der Cloud weder Datenbanken gibt noch Applikationen oder Middleware? Die Antwort lautet nein. Die Cloud ist nichts anderes als Computer im Netzwerk.“

Auch der Verfechter und Pionier der Open-Source-Bewegung, Richard Stallman, lässt an Cloud Computing kein gutes Haar: „Es ist Dummheit. Es ist sogar schlimmer als Dummheit: Es ist eine Marketingkampagne und ein Hype. Da sagt irgendjemand, es wäre alternativlos, und sobald Sie jemand genau das sagen hören, handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine Reihe von Marketingkampagnen, die das Ganze zur Wahrheit machen sollen.“

Wie aber sollen sich Java-Entwickler zwischen den Extremen verhalten – auf der einen Seite ungebremste Euphorie, auf der anderen Seite warnende Zeigefinger? Der Hype um SOA hat gezeigt, dass die Wahrheit irgendwo in der Mitte liegt. Daher müssen wir das Thema Cloud Computing realistisch und pragmatisch angehen. Und genau dazu wollen die Schwerpunktartikel in der vorliegenden Ausgabe beitragen. „Erkenne die Möglichkeiten“, würde ein schwedisches Möbelhaus uns an dieser Stelle raten. Und ich möchte noch eine andere Werbebotschaft hinzufügen, wenn auch leicht verfälscht: „Wir wissen nicht, was dieser freundliche Herr empfiehlt, wir empfehlen Ihnen JavaSPEKTRUM“.

In diesem Sinne viel Vergnügen mit der vorliegenden Ausgabe

Ihr Prof. Dr. Michael Stal